

# Ansprüche stellen

Klaus J. Stöhlker\*

Jener alte Bündner ist mir bleibend in Erinnerung, der vor knapp hundert Jahren mitten auf der Strasse lief, die Pfeife im Mund, den Hund an der Seite, und sagte: „Ich bin ein freier Bündner, ein freier Schweizer und ein freier Mensch.“ Wer könnte ihm dies heute gleich tun? Aus den freien Menschen im Alpenland sind Bankangestellte, Radiosprecher und Fachleute für Tourismus geworden. Ihre Freiheit ist die nicht des freien Mannes, sondern oft die eines Hundes an der Leine, mag diese auch lang sein und der Auslauf bequem.

Die alte Freiheit der Berge schmilzt wie die Gletscher. Aus den Tälern herauf steigt wie Nebel der soziale Druck; bei sinkenden Grundeinkommen steigen die Lebenskosten. Frei ist dann nur, wer keinen Kleinkredit aufgenommen hat oder durch einen günstigen Erbfall einige Jahre in Freiheit gewonnen hat. Oben, in den Bergen selber, ballen sich die Menschen in prächtigen Dörfern, die nicht selten zu Städten geworden ist. Nicht mehr wohnen wollen sie in den obersten Zonen des Gebirges, wo früher die Walser wohnten, eine Landschaft, die nach den Wünschen vieler zur neuen Schweizer „Bärenzone“ werden soll. Der freie Bündner noch des frühen letzten Jahrhunderts hätte dies auf keinen Fall hingenommen, sondern das Zeug sofort erschossen. Heute geht das nicht mehr, denn die Zentralisierung greift immer tiefer auch in die Berggebiete hinein und lässt individuellen Entscheiden immer weniger Spielraum.

Wir sind in ein Jahrhundert eingetreten, das, mehr noch als die früheren, vom Wachstum der Städte und zunehmender Zentralisierung bestimmt sein wird. Was damit zu ende geht, und dies nenne ich eine gefährliche Entwicklung, sind die erworbenen Freiheiten alter Zeiten, wo der Weg nach Chur und Zürich noch weit war. Die Schweiz, obwohl weltweit in einer unglaublich guten Position, die über 150 Jahre aufgebaut worden ist, beginnt die gleichen Symptome zu zeigen wie die Länder Afrikas, Lateinamerikas und Asiens: Das Volk drängt sich aus den langsam verarmenden Randgebieten in die Städte und deren Agglomerationen, weil diese mehr Wohlergehen versprechen. Zwischen St. Gallen und Genf erstreckt sich eine fast durchgehende Stadt- und Agglo-Zone. Die „Greater Zurich Area“, zu der u. a. auch das Bündnerland und der Kanton Schwyz gehören, reicht heute bis nach Vorarlberg und vor die Tore von Basel und Bern.

Der Schrumpfprozess der Schweizer Binnenwirtschaft, dies ganz im Gegenteil zur expandierenden Exportwirtschaft, führt im Verein mit dem Wachstum der Städte und den wachsenden Kantonen, zu einer zunehmenden Zentralisierung des Landes, in erster Linie durch die Bundesverwaltung mit ihrem ungebremsten Anspruch auf die Organisation des täglichen Lebens von der

Wiege bis zur Bahre. Kein Wunder, dass die erstarkende Verwaltung immer tiefer hineingreift vor allem die in die ärmeren Gebiete des Landes, die von Zuwendungen von aussen immer abhängiger werden. Geld macht frei, aber nicht jeder, der Geld hat, ist auch ein freier Mensch.

Was Abhilfe schafft und den Menschen in den Bergregionen nützt, ist das Prinzip des Ansprache Stellens. Gerade die Bergkantone, die unserem Land viele der besten Männer und Frauen geliefert haben, haben das Recht, Ansprüche zu stellen. Sie sind nicht die Randmenschen, die erst in der Stadt zu Vollmenschen werden, sondern sie bringen jene Potentiale an Kreativität und Fleiss mit, welche die Stadtbevölkerungen brauchen, um zu überleben. „Bescheidenheit ist keine Zier“ habe ich in „Adieu la Suisse – Good morning Switzerland“ (Orell Füssli) geschrieben und manche haben dies begriffen, nicht nur unsere Spitzenbankiers.

Deshalb freut mich jeder gut erhaltene Bau in den Bergen, jedes schöne Buch über unsere alpinen Zonen, jede elegant gemachte und gut formulierte Publikation, wie „Die Südostschweiz“ und deren sonntägliche Ausgabe. Ansprüche Stellen heisst auch, die richtigen Ansprüche stellen, und hier gibt es nur eine Perspektive: die Globalisierung und deren Folgen. Es ist ein Glück, dass im Bündnerland, im Tessin, in Glarus und in Schwyz derart viele und zunehmend mehr Ausländer anzutreffen sind. Es lohnt sich auch heute noch, sie genau zu beobachten und viel von ihnen zu lernen. Zuletzt sollten wir aber bleiben, was wir waren: Ein freier Bündner, ein freier Schweizer, ein freier Mensch.

\*Klaus J. Stöhlker, Unternehmensberater für Öffentlichkeitsarbeit, Zollikon/ZH